

22./7. 1915.

Der Tag in Wien.

Die Vorgänge auf den Kriegsschauplätzen schreiten nach wie vor langsam vorwärts und die Tage in Wien gehen einer wie der andere und verhältnismäßig still vorüber. Gestern war es insbesondere ein Ereignis, das die Gemüter heftig bewegte: Die Erfolge, die deutsche Luftschiffe in England errungen haben. Sie werden mit inniger Genugtuung begrüßt und lebhaft besprochen.

Allerlei Vorbereitungen.

Der Frost hält an, aber zugleich mit ihm auch das schöne Wetter; auch gestern war es wieder klar und angenehm und die Folge davon ist, daß das Straßenleben durch den Kälteeinbruch nicht geringer geworden ist; eher das Gegenteil ließe sich behaupten.

Die bevorstehende Einrückung von weiteren drei Jahrgängen hat es mit sich gebracht, daß wieder große Nachfrage nach militärischen Ausrüstungsgegenständen besteht. Die Landsturmpflichtigen halten sich genau an die Vorschriften und setzen einen Stolz darein, alle in der Kundmachung vorkommenden Sachen zu erwerben. Feste Schuhe und Stiefel, wollene Unterkleider und Menageschalen sind vielbegehrte Artikel und auch der Bedarf an Muffen ist mächtig gestiegen. Die wurden auch in anderen Wintern gerne gekauft, nur dienten sie damals friedlicheren Zwecken, nämlich zur Ausnahme der Habseligkeiten, die ein Wintersportler für einen Ausflug nach Lillienfeld oder Spital am Semmering nötig hatte.

Gegenstand besonders lebhafter Auseinandersetzungen im Familienkreis war aber der wichtige Punkt „Nahrungsmittel für drei Tage“. Fürsorgliche Mütter und Gattinnen begannen schon gestern mit den Vorbereitungen, die aber Schwierigkeiten begegneten, weil das erforderliche Quantum nicht so ohneweiters zu ermitteln war; auch leisteten die angehenden Krieger Widerstand, da sie die Meinung vertraten, daß das noch reichlich Zeit habe und der Augenblick zum „Vorstoßen“ noch nicht gekommen sei. Damit konnten sie aber nicht verhindern, daß sich gestern Tausende und Tausende von Frauen den Kopf zerbrachen: „Was geb' ich ihm zu essen mit?“ Weibliche Fürsorge und Härlichkeit wird sicher darauf bedacht sei, daß es nicht zu wenig ist...

Fragen des Tages.

Die bevorstehende Einrückung hat auch Fragen gezeitigt, die uns noch vor kurzer Zeit wunderbar und mühsig erschienen wären. Wer bestimmte sich in anderen Zeiten um das Geburtsjahr seiner Bekannten? Jetzt gibt es gar nichts Interessanteres und die Frage: „Welcher Jahrgang sind Sie?“ gehört zu den gewöhnlichsten, die gestellt werden.

Wie man denn überhaupt die Menschen jetzt anders einteilt als ehemals; entweder in „Gehaltene“ und „Nichtgehaltene“ oder aber nach ihrem Geburtsjahr in „84er, 85er, 86er“ usw. Und wenn man einen verhältnismäßig jungen Mann fragt, wie alt er ist, und er einem zur Antwort gibt: „86“, so ist das gar nichts ungewöhnliches, weil in diesen Tagen eben in erster Linie die Jahreszahl gilt und erst in zweiter die Zahl der Jahre.

Neben diesen Fragen von einschneidender Bedeutung behauptet sich noch eine andere, nämlich: „Sind Sie schon geimpft?“ Und da kann gleich festgestellt werden: Sie wird von Tag zu Tag häufiger bejaht. Der Wiener will im allgemeinen seine „Ruah“ haben und ist ein abgessagter Feind von „solchen Sachen“, die geeignet sind, sein seelisches Gleichgewicht zu erschüttern. Diesmal hat man sich aber doch entschlossen, die kleine Unannehmlichkeit auf sich zu nehmen, da man den großen Vorteil einsehen gelernt hat, den man damit erriemat.

Überall begegnet man „Geimpften“. Beim Rasier sagt der Kunde: „Heut heißt's auf den Arm aufpassen Herr Meister!“ Der Meister sagt sofort: „Ah, Herr Doktor, auch geimpft?“ und ist während des Rasierens bemüht, um ja nicht an den kranken Arm anzustoßen. Im Kaffeehaus sieht man rundherum Leute, die es sichtlich „juckt“ und die das lästige Gefühl durch allerlei Bewegungen zu beseitigen trachten. Mitunter hört man auf die Frage: „Sind Sie geimpft?“ auch die knurrige Antwort: „Ja, aber aufgeh'n will's nicht...“ Optimisten schließen aus dem Nicht-Aufgehen auf Immunität gegen die Krankheit und sind damit wohl zufrieden, schwarze Pessimisten dagegen sehen sich schon, wie sie die unangenehme Prozedur ein zweitesmal erdulden müssen und sind darum um so vergnügter, wenn sie am anderen Tag freudig berichten können: „Gott sei Dank, sie sind doch aufgegangen!“